

Sport und Wissenschaft



Beihefte zu den Leipziger
Sportwissenschaftlichen
Beiträgen

Bewegung der Form

Prozesse der
Ordnungsbildung und ihre
wirklichkeitskonstituierende
Bedeutung

M. Roscher (Hrsg.)

Tagung in
Marburg 2008

Band 12

lehmanns 
media

Inhalt

Vorwort	6
I Form in Bewegung und Sozialität	
Stefan Treitz: Über die Unbewegtheit der Form und die menschliche Bewegung	8
Anke Abraham: Biographie, Bewegung und menschliche Subjektivität in Zeiten der „Entgrenzung“	19
Bernd Schulze: Bewegung im Sport als Medium und Form	41
II Natur – Medialität – Intermediales	
Johannes Verch: Bewegung der Naturen des Menschen – Naturen der menschlichen Bewegung. Gedanken zu einer bewegungs- und natur-ästhetischen Bildung für nachhaltige Entwicklung	57
Martin Stern: Stil und Sujet. Formungsprinzipien sozialer Ordnungen im Sport	71
Benedetta Bisol: Performance Enhancement als Form der Bewegung. Philosophische Aspekte der verbessernden Manipulation des Körpers im und durch den Sport	87
III Bildung und Bedeutung	
Elk Franke: Form und Erkenntnis – bildungstheoretische Überlegungen zur Frage der Formbildung	101
Claudia Böger: Formgenese und metaphorische Instruktion: Zur Wechselwirkung von Bedeutung und Bewegung	120
Toru Sato: Eine phänomenologische Betrachtung über die Methodik der Formgenese des Sich-Bewegens – Zur Bedeutung der Erweckung des kinästhetischen Bewusstseins des Lehrers	136
Autorinnen und Autoren	145

Vorwort

Im Fokus der Beiträge des vorliegenden Bandes, die auf die Jahrestagung der Sektion Sportphilosophie der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft vom 6.-8. November 2008 an der Philipps-Universität Marburg zurückgehen, steht der Aspekt der „Bewegung“ hinsichtlich seiner immanenten Potentiale einer Reflexion des Körpers. Befragt werden hierfür über die Grenzen verschiedener sportwissenschaftlicher Disziplinen hinaus Entwürfe, die Körper und Bewegung als kulturanthropologische Kategorien verstehen und in dieser Deutung auf ähnliche theoretische Linien verweisen. Wesentlich dabei ist, ob diese Ideen bezüglich ihrer Anwendbarkeit zur Bestimmung der wirklichkeitskonstituierenden Bedeutung von Körper und Bewegung sinnvoll befragt oder möglicherweise auch neu gedeutet werden können.

Neben dem Interesse an den strukturellen Bedingungen der Möglichkeit jener Erkenntnispotentiale und dem Aufgreifen von Körper und Bewegung als fundamentale Modi der Gestaltung von Wirklichkeiten bieten sich mit diesen Fragestellungen in spezifischer Weise Anknüpfungspunkte für die Disziplinen der Sportwissenschaft. Gemeint sei damit die zentrale Frage nach den Bedingungen und der Dynamik der Formbildung als Ausdruck strukturierter, profilierter Bezüglichkeiten zur Welt. In den Blick zu nehmen wäre dabei die Form als eine Bedingung wie als Prozesskategorie der Formbildung.

Überschlägt man die Knotenpunkte, in denen die Diskussionslinien dieser Beiträge hier aufeinander treffen, können insbesondere die folgenden Fragen aus dem Diskurs hervorgehoben werden:

- Angenommen, man versucht die grundlegende Idee einer Erkenntnis des Körpers innerhalb eines Menschenbildes ernst zu nehmen, das sich eines dualistischen Denkens entzieht, wie es sich nach Spinoza etwa beim späten Wittgenstein, Merleau-Ponty und Bourdieu zeigt, wirft das zugleich immer auch das Problem der Verortung des Aktes auf. Denn in einem strengen Sinne wäre damit in Frage zu stellen, ob es der Körper ist, der denkt, oder ob sich Prozesse der Erkenntnis nicht viel eher grundsätzlich in einem „Dazwischen“ von sinnlicher und begrifflicher Vernunft generieren. Um in einem derartigen Sinne die strukturellen Bedingungen einer Formung im Dazwischen näher beschreiben zu können, bräuchte es jedoch vermutlich zuallererst eine Theorie der Genealogie der Versprachlichung.
- Wendet man sich noch stringenter von der Idee einer Zweiheit der leiblichen Sinnkonstitution ab, entzieht sich zugleich auch die Grundlage für irgendein Dazwischen. Zwischen was kann sich ein Dazwischen aufspannen, wenn keine Pole, Akzentuierungen, kein „Da“ im Leiblichen konturiert werden? Wäre es sinnvoller oder nur möglicher Ausweg, sich in der Frage nach der Konstitution von Erkenntnis schlicht auf „Formbildungen“ zu beziehen, semantische Genese durch ein Zusammenspiel verschiedener Strukturen der Leiblichkeit?

- Anders könnte auch zunächst einmal markiert werden, dass eine subjektivistische Deutungsart hier nicht weiterführend ist und daher möglicherweise eine sozialphilosophische Richtung einzuschlagen wäre. Ordnungsprozesse würden sich in einem Dazwischen in Form eines „Zwischen von Akteuren“ abspielen.

Vor allem in dieser letzten Deutung gäbe es immer schon ein „Wir“, das von vornherein im Ordnungsprozess angelegt ist. Aus jenem Blickwinkel gesehen löst sich zwar hinsichtlich der Bedingtheit der Bezüglichkeiten des Leibes eine wesentliche Problematik, doch was bleibt ist nach wie vor die Suche nach den Strukturen der Konstitution von Wirklichkeit dieser vorgeformten, verwobenen Akteure. Jener Aufgabe widmen sich die vorliegenden Beiträge in bewegungswissenschaftlicher, leibanthropologischer, soziologischer, psychologischer und insbesondere philosophischer Sicht.

Ein besonderer Dank geht an Jörg Bietz, der sowohl durch konzeptionelle Arbeit wie persönliches Engagement wesentlich an dem Entstehen dieses Bandes mitgewirkt hat.

Hamburg, im November 2010

Monika Roscher